

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

04.10.2022

Inhalt

EWN

| | |
|--|---|
| 1 IHK fordert Energiepreisdeckel <i>Schweriner Volkszeitung - Zeitung für die Landeshauptstadt, 01.10.2022</i> | 3 |
| 2 Zahl der Arbeitslosen in MV sinkt <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 01.10.2022</i> | 4 |
| 3 Wie man ein Atomkraftwerk zerlegt <i>Rüsselsheimer Echo, 01.10.2022</i> | 5 |

📰 Schweriner Volkszeitung - Zeitung für die Landeshauptstadt | 01.10.2022 | S. 09-SSN SEITE 9

📄 Auflage: 18.258 | Reichweite: 47.760

👤 Bert Schüttpelz

IHK fordert Energiepreisdeckel

Ministerpräsidentin Manuela Schwesig kündigt Maßnahmen zur Krisenbewältigung an

Angespannte Atmosphäre beim Jahresempfang der Industrie- und Handelskammer Schwerin: Die Wirtschaft tischt einen dicken Forderungskatalog auf, die Politik kontert damit, dass bereits ein ganzes Maßnahmenpaket zur Krisenbewältigung auf den Weg gebracht ist. Nach zwei Jahren coronabedingter Zwangspause hat der IHK-Empfang am Freitag gezeigt, wie wichtig und sinnvoll der direkte Dialog zwischen Unternehmen und Politikern ist.

Zunächst nutzt IHK-Präsident Matthias Belke sein Heimrecht zu einem umfassenden Aufschlag: Belastungsmoratorium, Verlässlichkeit, Planungssicherheit sind die Schlagworte. „Wir brauchen schnelle Entscheidungen. Jeder Tag zählt. Denn den Unternehmen brennt der Kittel“, sagt Belke.

Er bekräftigt die gemeinsamen Forderungen der Industrie- und Handelskammern in Mecklenburg-Vorpommern zur Aktivierung sämtlicher Möglichkeiten der Energieversorgung, zur tragfähigen Deckelung der Energiepreise auf deutscher und europäischer Ebene und zur Entlastung der Unternehmen, Konsumenten und Arbeitnehmer durch Senkung von Steuern und Abgaben und Lohnnebenkosten. „Wo bleibt das Belastungsmoratorium für MV?“, fragt der Schweriner IHK-Präsident die Landes- und Bundespolitiker, die zum Jahresempfang ins Ludwig-Bölkow-Haus gekommen sind. Ministerpräsidentin Manuela Schwesig bleibt die Antwort nicht schuldig. „Ich kann Ihre Sorgen verstehen und ich kann Ihnen versichern, dass die Landesregierung intensiv an Lösungen arbeitet“, sagt sie zu den rund 300 Unternehmen im voll besetzten Saal. Schon seit März kämpfe die Landesregierung für

die Gaspreisbremse.

Im Juli sei beim Energiegipfel im Land gemeinsam mit vielen Partnern ein tragfähiges Modell für eine Energiepreisbremse entwickelt worden, das im Bund umgesetzt werden soll: Deckelung des Gaspreises für 80 Prozent des Verbrauchs auf Vorjahresniveau, während für die restlichen 20 Prozent aktuelle Marktpreise gezahlt werden müssen – was zugleich erheblicher Anreiz zum Energiesparen sei. „Dieses Modell gibt Planungssicherheit“, erklärt Schwesig. So eine Preisbremse sei sinnvoller als pauschale Hilfszahlungen. Und im Notfall könne immer noch auf den Härtefallfonds des Landes zurückgegriffen werden.

Sie hoffe, dass dieser Vorschlag beim Treffen der Ministerpräsidenten mit dem Bundeskanzler am 4. Oktober Mehrheiten findet, so Schwesig. Dann müssten auch die hohen Vorauszahlungen wieder zurückgenommen werden. „Unser Vorschlag hat Bewegung in die Strategiedebatte gebracht.“

Die Ministerpräsidentin verteidigt zugleich die Forderung nach Übergewinnabschöpfung. „MV stimmt dafür, denn das ist kein rotes Schreckgespenst.“ Die Abschöpfung, die in der EU 140 Milliarden Euro bringen könnte, werde zur Finanzierung der Preisbremse und zur Herstellung des Gleichgewichts auf dem Energiemarkt gebraucht.

Einig sind sich Schwesig und Belke darin, dass die derzeitige Krise einen Dreiklang von Maßnahmen erfordert: die Absicherung der Energieversorgung, die Nutzung aller Einsparpotenziale und den Energiepreisdeckel.

📰 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 01.10.2022 | S. 9

📄 Auflage: 28.617 | Reichweite: 70.189

Zahl der Arbeitslosen in MV sinkt

Landkreis Rostock weist mit 5,5 Prozent niedrigste Quote auf

Die saisonal übliche Herbstbelebung am Arbeitsmarkt hat in Mecklenburg-Vorpommern zu einem spürbaren Rückgang der Arbeitslosenzahl geführt. Wie die Regionaldirektion Nord der Bundesagentur für Arbeit am Freitag mitteilte, waren im September im Nordosten rund 59 000 Menschen arbeitslos gemeldet. Das waren gut 2400 weniger als im August. Der Rückgang zum Vormonat war im Ländervergleich mit 4 Prozent der zweithöchste, knapp hinter Schleswig-Holstein (4,1). Stichtag der Erhebung war der 12. September.

Dennoch verzeichnet Mecklenburg-Vorpommern mit 7,3 Prozent weiterhin die dritthöchste Arbeitslosenquote in Deutschland. Im August hatte sie noch bei 7,6 Prozent gelegen. Bei insgesamt knapp 2,5 Millionen

Arbeitslosen betrug die Quote bundesweit 5,4 Prozent. Diesem Wert schon recht nahe kam erneut der Landkreis Rostock, der mit 5,5 Prozent die landesweit niedrigste Quote aufwies. Am höchsten war sie laut Statistik in Schwerin mit 8,9 Prozent.

Im Vergleich zum September 2021 gab es in Mecklenburg-Vorpommern allerdings 2800 Arbeitslose mehr. Als Hauptgrund dafür nannte der Chef der Regionaldirektion, Markus Biercher, den Übergang ukrainischer Flüchtlinge in die Grundsicherung. Inzwischen seien etwa 5000 Ukrainer in der Arbeitslosenstatistik erfasst. Die Zahl sei im September aber erstmals im Vergleich zum Vormonat wieder gesunken.

RÜSSELSHEIMER ECHO

Rüsselsheimer Echo | 01.10.2022 | S. 23

Auflage: 3.238 | Reichweite: 13.761

Daniel Baczyk

Wie man ein Atomkraftwerk zerlegt**Alles muss raus: Zwillingsreaktoren in Biblis werden leergeräumt / Noch gibt es dort tonnenweise strahlendes Material**

SÜDHESSEN. Alles muss raus. Behelmte Männer in orangefarbenen Overalls stehen um ein mächtiges Stahlelement an der Kette eines Schwerlastkrans, das gerade angehoben wird. Es ist der Rohrboden eines Dampferzeugers, sagt ein Sicherheitsexperte.

Mehrere Arbeiter packen mit an, um das siebeneinhalb Tonnen schwere Maschinenteil kontrolliert aufsteigen zu lassen. Für die Verständigung müssen sie laut rufen - die Neon-beleuchtete Szenerie ist erfüllt vom Gekreisch von Metallsägen und immer wieder hallenden Hammerschlägen. Wir befinden uns im 60 Meter hohen Reaktorgebäude des 2011 stillgelegten Atomkraftwerks Biblis A.

Alles muss raus. In zigtausend hüfthohen Blechboxen mit den Maßen einer Europalette, 80 Mal 120 Zentimeter. Das Atomkraftwerk wird nach 37 Jahren Stromproduktionszeit von innen nach außen in seine Bestandteile zerlegt.

Schwer vorstellbar, wie alles in die unscheinbaren Boxen passen soll, wenn man - nach Passieren etlicher Sicherheitsschleusen - im eigentlichen Reaktorgehäuse steht, dem sogenannten Containment: einer riesigen Kugel aus drei Zentimeter starkem Stahl, Durchmesser 56 Meter.

Die Dimensionen sind gewaltig. Etwa in der Mitte befindet sich der 13 Meter hohe Reaktordruckbehälter, in dem die nukleare Kettenreaktion ablief; er allein wiegt 560 Tonnen. In einem Schutzbau aus zwei Meter mächtigem Stahlbeton wird er rundum abgeschirmt.

Dann sind da rundum vier 20 Meter hohe stählerne Dampferzeuger, gleichfalls mit dicken Betonwänden umbaut. Durchsichtige quadratische Druckklappen geben den Schutzgehäusen das Aussehen von Wohnblöcken, und solche Ausmaße haben sie nahezu. Sie spiegeln sich im Wasserbecken zur Not- und Nachkühlung der Brennelemente. Das wird heute genutzt, um strahlendes Material darin abgeschirmt zu zerkleinern. Taucher gibt es nicht, die Fachkräfte arbei-

ten mit Spezialwerkzeug von oben.

Immerhin: Seit 2019 befinden sich keine Kernbrennstoffe mehr in den Reaktorgebäuden des Zwillingskraftwerks Biblis A und B. "Mehr als 99 Prozent der Aktivität sind damit aus der Anlage raus", sagt Alexander Scholl, Sprecher der RWE Nuclear GmbH - einer Tochter des Energieriesen RWE, die den Abschied von der Atomenergie im Konzern abwickelt. Aktivität bedeutet hier Radioaktivität, also die nukleare Strahlung in den Reaktoren.

Das hochradioaktive Material hat das frühere Kraftwerk somit verlassen, aber nicht das Gebiet von Biblis im Bergsträßer Ried. Es lagert heute unmittelbar neben dem Kraftwerksgelände in der Halle eines atomaren Zwischenlagers. Das liegt in der Verantwortung des Bundes und wird betrieben von der Bundesgesellschaft für Zwischenlagerung (BGZ).

Noch über Jahrzehnte Atommüll in Biblis

Nach Einschätzung des Darmstädter Nuklearexperten Michael Sailer wird der Atommüll noch viele Jahrzehnte in diesem Lager bleiben, bis ein unterirdisches Endlager in Deutschland gefunden und aufnahmefähig ist. Die alten Kraftwerksblöcke sind heute Gebäude einer Abbaufabrik, die sich gewissermaßen selbst entkernt. Auch ohne Brennstäbe sind die Sicherheitsmaßnahmen streng, denn radioaktiv belastetes Material ist noch immer reichlich vorhanden.

An der letzten Einlassschleuse am Containment-Zugang ziehen sich die Arbeiter komplett um, selbst die Unterwäsche im Kontrollbereich stellt RWE. Nach Schichtende werden sie jeweils von mehreren Dosimetern auf Strahlenbelastung gecheckt. "Nicht kontaminiert", sagt am Ende eine Frauenstimme im neutralen Tonfall eines Auto-Navis.

Folgt man dem Weg der herausgelösten Kraftwerksbauteile, gelangt man in den Bereich unterhalb der Containment-Stahlkugel, sechs Meter unter der Erd-

oberfläche. Die früher dort arbeitenden Zwischenkühlsysteme wurden bereits ausgebaut, um Platz zu schaffen für wichtige Gerätschaften der Abbaufabrik: maschinelle Bandsägen sowie Kabinen für die Kugel- oder Sandstrahlung von Maschinenteilen.

Neben radioaktiver Verunreinigung werden damit auch Beschichtungen, Farben und Lacke entfernt. Für die Blechboxen ist das nicht die Endstation. Den darin gesammelten Bauteilen steht nach Zerkleinerung und Reinigung noch die Freimessung bevor - ein entscheidender Schritt.

Von insgesamt 63.000 Tonnen Material gehe RWE aus, erklärt Sprecher Scholl - "ohne Gebäudestrukturen. Der größte Teil davon soll recycelt werden. Nur etwa 6500 Tonnen werden zum Schluss radioaktiver Abfall sein." Dabei geht es um schwach- und mittelradioaktives Material wie Stähle aus dem Reaktorinneren, Filter, Werkzeuge, auch alte Arbeitskleidung. Dieses Material lagert derzeit in Containern auf dem Kraftwerksareal. Es soll irgendwann in das Lager Schacht Konrad in Niedersachsen transportiert werden.

Spreu und Weizen trennen sich spätestens im Materiallager des Kraftwerk-Komplexes. Dort bedienen die RWE-Techniker Berthold Kunkel und Christian Bumb eine Freimessanlage. Das in einen Container integrierte Großgerät ähnelt entfernt den Gepäckkontrollstationen an Flughäfen.

Eine Blechbox mit Material fährt auf einer Rollenbahn automatisiert hinein; ihr Inhalt wird von 24 Messdetektoren abgetastet. Am Ende gibt es wie bei der Ver-

kehrsampele rotes, gelbes oder grünes Licht: Das Signal zeigt an, ob Strahlungsgrenzwerte eingehalten werden. Der vorschriftsmäßige Ablauf der Messprozedur wird behördlich kontrolliert.

Bei RWE werde darauf geachtet, deutlich unter den gesetzlichen Grenzwerten zu bleiben, sagen Kunkel und Bumb. Meist gebe es grünes Licht, doch es komme gelegentlich vor, dass die Reststrahlung zu hoch ist. Ist die Dekontaminierung des Materials unmöglich oder zu aufwendig, landet es im Container für Schacht Konrad.

Freimessen - das ist ein Reizthema in der Region und darüber hinaus. Umweltverbände und hessische Oppositionspolitiker stellen den Grenzwert von zehn Mikrosievert im Kalenderjahr infrage, da jede Strahlendosis ein Gesundheitsrisiko bedeute. Umweltministerin Priska Hinz (Grüne) betont dagegen, diese Reststrahlung könne man "im Sinne der Gesundheitsgefährdung vernachlässigen".

Stand der Dinge ist, dass mehr als 200 Mülldeponien in ganz Deutschland auf Anfrage die Annahme von freigemessenem Material aus Biblis abgelehnt haben. Der Kreis Bergstraße hat keine eigene Deponie. Vor allem im Umfeld der nahegelegenen Deponie in Büttelborn gibt es Widerstand gegen die Lagerung von Kraftwerksresten. Beim Regierungspräsidium Darmstadt läuft derzeit ein Antragsverfahren, mit dem eine noch nicht benannte Deponie zur Annahme des Materials verpflichtet werden soll. Denn in Biblis gilt während der Abbauphase voraussichtlich noch weitere zehn Jahre: Alles muss raus. Irgendwohin.